

**Zeitschrift:** Zoom-Filmberater  
**Herausgeber:** Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein  
**Band:** 31 (1979)  
**Heft:** 3  
  
**Artikel:** Experimentalfilme ertragen keine Ballung  
**Autor:** Jaeggi, Urs  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-933255>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

scher, entstanden teilweise eindruckliche Bilder von der Umwelt, dem Alltag, dem kulturellen Erbe und von religiösen Riten. Aus Angst der Syro-Christen vor Repressalien musste jede Kritik am türkischen Staat vermieden werden. Der für mein Empfinden zu häufige Einsatz von Zooms und Schwenks hinterlässt zuweilen den Eindruck, dass die Kamera zu rasch über die Menschen und Dinge hinweggeht, so dass die Bilder zu sehr nur als Illustration des informationsträchtigen Kommentars wirken. Aussagen von Betroffenen suchen diese Menschen und ihr Schicksal dem Zuschauer näher zu bringen, was jedoch nicht recht gelingt, weil die Syro-Christen von dialektgefärbten, peinlich unbeholfen wirkenden Stimmen nachgesprochen werden. Trotz solcher Mängel ist dieser bild-journalistische Dokumentarfilm als erste Information über eine vor dem Untergang stehende Minderheit brauchbar und kann Kirchgemeinden und anderen interessierten Gruppen Anregungen zur Kontaktnahme und Solidarisierung mit den in der Schweiz lebenden Syro-Christen bieten.

Franz Ulrich

## **Geschichte der Nacht**

Regie, Buch, Kamera: Clemens Klopfenstein; Schnitt: Jean Pierre Grumbach und Hugo Sigrist; Musik: Third Ear Band und Ussak Mevlevi Ayini; Produktion: Schweiz/Frankreich/BRD, Schweizer Fernsehen/INA/ZDF, 16 mm, schwarzweiss, 60 Min.

Ein James Joyce-Zitat aus «Ulysses» ist dem Film vorangestellt, das die folgenden Bilder von Häusern, Strassen, Plätzen, Mauern in einer bestimmten Richtung lesen lässt. «... Steine. Einmal gehört's dem, dann dem.» Und «Eintagshäuser aus Luft gebaut, Schutz für die Nacht. – Ich hasse diese Stunde. Habe ein Gefühl, als wenn man mich gefressen und wieder ausgekotzt hätte.» Aber nicht nur Hass ist in dieser «einstündigen Sammlung von ruhigen Bildern und Tönen», die «in 150 durchwachten Nächten an verschiedenen Orten in Europa aufgenommen wurden» (Klopfenstein), zu spüren. Auch Geduld, Besinnung, Einsamkeit, Verlorenheit, Distanz zu andern Leuten. Der Film drückt Stimmungen nicht Gedanken aus. Die Versuche, nach ausgeklügelten Montageprinzipien zu suchen, scheitern, der Film will einfach *sein* und ist es auch. Damit ist auch schon gesagt, dass die Solothurner Filmtage gerade für solche Filme einen denkbar ungeeigneten Vorführort darstellen. Ich wünschte mir jedenfalls, den Film später nochmals ausgeruht, in völliger Stille, am besten mit Kopfhörern ansehen zu können.

Niklaus Loretz

## **Experimentalfilme ertragen keine Ballung**

Zum erstenmal seit vielen Jahren fiel in Solothurn der attraktive Programmblock mit den Trickfilmen und damit auch der Cinégram-Wettbewerb aus. Von den Trickfilmschaffenden, die in einem eigenen Verband zusammengeschlossen sind, hat nur ein einziger einen Film angemeldet. Weniger inhaltlich – die schrullige Serienfigur Ralf kämpft mit der Tücke eines Golfballes – als formal überzeugt die Arbeit von Gilbert Mayer. «*Ralf die Ratte*» ist ein über weite Strecken nach amerikanischem Vorbild brillant animierter Zeichentrickfilm professioneller Art.

Zumindest Liebhaber wurden für den Ausfall des Trickfilmprogrammes mit einem Programmblock experimenteller Filme entschädigt. Üblicherweise etwas an den Rand gedrängt, wurden diese zumeist von sensiblen Filmkünstlern geschaffenen eigenwilligen Werke diesmal zu bemerkenswert günstiger Nachmittagszeit projiziert. Das beachtliche Niveau dieser Filme, die sich gegen die üblichen Sehgewohnheiten auflehnen und sich einer Rezeption allein durch den Intellekt entziehen, hat nun allerdings einen Mangel der Programmation offenbart. Die Experimentalfilme, die ein Einfühlen vom Zuschauer mehr als die «konventionellen» Filme erfordern, ertragen eine Ballung zu einem Programmblock nicht. Sie treten zueinander zu stark in eine durch ihre formale Gegensätzlichkeit geförderte Konkurrenzierung. Dem Zuschauer

---

---

# KURZBESPRECHUNGEN

---

## 39. Jahrgang der «Filmberater-Kurzbesprechungen» 7. Februar 1979

Ständige Beilage der Halbmonatszeitschrift ZOOM-FILMBERATER. – Unveränderter Nachdruck nur mit Quellenangabe ZOOM-FILMBERATER gestattet.

---

### **Analyse d'un crime**

79/31

Regie und Buch: Yvan Dalain; Kamera: Roger Bovard; Schnitt: Sylviane Gonin; Ton: Jean-Claude Borle; Produktion: Schweiz 1977, Télévision Suisse Romande («Temps Présent»), 16 mm, Farbe, 82 Min.; Verleih: noch offen.

Eine dokumentarische Rekonstruktion der Ermordung des jüdischen Viehhändlers Arthur Bloch durch fünf Hitler-Anhänger aus Payerne im April 1942. Drei der fünf Mörder haben sich der Kamera gestellt, dennoch ist es Yvan Dalain nicht gelungen, die psychologischen Triebkräfte der Täter darzustellen. Die Schilderung der politischen Situation bleibt an der Oberfläche und wird den spezifisch westschweizerischen Aspekten des Faschismus (Ligue Vaudoise, Einfluss der Action Française) ebenso wenig gerecht wie dem Phänomen des schweizerischen Antisemitismus.

E

---

### **Drop Out Wifes** (Sexpraxis '74)

79/32

Regie und Buch: A. C. Stephen; Darsteller: Angela Camen, Terry Johnson u. a.; Produktion: USA 1973, A. C. Stephen, 87 Min.; Verleih: Spiegel-Film, Zürich.

Weil der Mann, den das Mädchen heiraten will, im Bett ein «Versager» ist, zieht es zu einer Freundin mit «sturmfreier Bude», um nach enttäuschenden sexuellen Abenteuern schliesslich doch wieder in das Bett des Freundes zurückzukehren. Primitiv gestaltete Sexklamotte von heuchlerischer Unmoral.

E

Sexpraxis '74

---

### **Emigration**

79/33

Regie, Buch, Schnitt: Nino Jacusso; Kamera: Thorsten Näter, assistiert von Edi Buser; Musik: Italienische Volkslieder; Produktion: BRD 1977/78, Hochschule für Film und Fernsehen, München, 16 mm, 90 Min., schwarzweiss; Verleih: Film-cooperative, Zürich

Nino Jacusso porträtiert in diesem Dokumentarfilm seine Eltern, die vor 20 Jahren aus Italien in die Schweiz eingewandert sind. Er zeigt sie bei der Arbeit und zuhause, befragt sie über ihre Erfahrungen als Fremdarbeiter und lässt sie Bilanz ihres Emigrantendaseins ziehen. Die ausserordentlich sensibel geführte Kamera und die Gespräche, in die auch Schweizer (Arbeitgeber und Vorgesetzte) einbezogen wurden, ergeben ein aufschlussreiches, vielschichtiges und auch kritisches Bild der Situation von Emigranten in unserem Land.

J★★

→ 3/79 (Solothurner Filmtage)

# TV/RADIO-TIP

Samstag, 10. Februar

10.00 Uhr, DRS II

## **Farjatjews Phantasien**

Mit ihrem Hörspiel «Farjatjews Phantasien» ist es der Leningrader Schauspielerin Alla Sokolowa gelungen, die Atmosphäre Tschechowscher Komödien in die heutige Zeit zu übertragen. Sie schildert die Geschichte von fünf Menschen, die Schwierigkeiten mit sich, mit ihren Angehörigen und ihren Freunden haben. Unter der Regie von Amido Hoffmann spielen Hanna Burgwitz, Renate Müller, Maria-Magdalena Thiesing, Herta Veuhoff und Ingold Wildenauer.

17.00 Uhr, TV DRS

## **Movie Club: «Liebe Gisela»**

«Liebe Gisela», ein Film von Peter Aschwanden, steht diesmal am Anfang der Sendung. Er handelt von einer jungen Frau, deren Leben recht alltäglich verläuft und die allein die Verantwortung für ein Kind zu tragen hat. Nach diesem Kurzfilm diskutiert die «Movie-Club»-Gruppe zusammen mit dem Psychologen Dr. Hans-Ulrich Wintsch. Eine ausführliche Kritik zur Sendung «Movie Club» findet sich in ZOOM-FB Nr. 2/79.

20.15 Uhr, ARD

## **Der Sternsteinhof**

Spielfilm von Hans W. Geissendörfer (BRD 1976), mit Katja Rupé, Tilo Prückner, Peter Kern, Irm Hermann, Agnes Fink. – «Der Sternsteinhof» – 1976 mit dem Bundesfilmpreis ausgezeichnet – entstand nach dem gleichnamigen Roman des österreichischen Schriftstellers Ludwig Anzengruber. Seine Geschichte vom unbedingten Aufstiegswillen einer Tagelöhnerin hat nichts mit der verlogenen Idylle und Bergromantik zu tun, die dem Heimatroman oft nachgesagt wird. Regisseur Hans W. Geissendörfer beweist mit seinem Film, dass nicht das Genre Heimatfilm verwerflich ist, sondern diejenigen, die mit seiner Tradition leichtfertig umgehen.

Sonntag, 11. Februar

20.00 Uhr, DRS I

## **Name: Soyfer, Vorname: Jura**

Wer nicht weiss, wer Jura Soyfer war,

braucht sich seiner «Bildungslücke» nicht zu schämen: Der Name fehlt in Literaturlexika und in Literaturgeschichten. Ob allerdings die fünf noch erhaltenen Kleinkunstdramen, seine Gedichte, sein Romanfragment und seine Zeitungsartikel zu Recht vergessen sind, ist sehr zu bezweifeln. Jura Soyfers Weg war eng verbunden mit der Geschichte seiner Zeit. Er führte ihn aus Russland (von wo seine Eltern vor der Oktoberrevolution flüchteten) nach Wien zu den Hinterhoftheatern der sozialistischen Jugendgruppen; später, nach dem Niedergang der österreichischen Sozialdemokratie, in die Kellertheater und schliesslich in Hitlers Konzentrationslager. Jura Soyfer starb als 27jähriger im KZ Buchenwald. (Wiederholung des 1. Teils am Freitag, 16. Februar, um 16.05 Uhr. 2. Teil: Erstsendung am Sonntag, 18. Februar, 20.00 Uhr; Zweitsendung am Freitag, 23. Februar, 16.05 Uhr; DRS I.)

20.15 Uhr, TV DRS

## **The Sea of Grass** (Endlos ist die Prärie)

Spielfilm von Elia Kazan (USA 1947), mit Spencer Tracy, Katharine Hepburn. – Dem 1967 im Alter von 67 Jahren verstorbenen Spencer Tracy widmet das Fernsehen DRS eine kleine Spielfilmreihe. Sie beginnt mit «The Sea of Grass», einem Frühwerk von Elia Kazan, dem ein Familienroman von Conrad Richter zugrunde liegt. Im Mittelpunkt steht der Konflikt zwischen Viehzüchtern und Farmern im Westen der Vereinigten Staaten. Weniger als die Auswahl der Filme mit dem Schauspieler Tracy – es werden noch «Dr. Jekyll and Mr. Hyde», «Boys Town», «The Seventh Cross» und «The State of the Union» ausgestrahlt – muss hier die Frage beschäftigen, ob es sinnvoll ist, einem Schauspieler eine Filmreihe zu widmen und ihn gleichzeitig um ein wesentliches Merkmal seines Charakters, die Sprache nämlich, zu bringen. Ausser «The State of the Union» greift das Fernsehen DRS nämlich ausnahmslos auf die grauenvoll verdeutschten Fassungen zurück.

Montag, 12. Februar

23.00 Uhr, ARD

## **The Conversation** (Der Dialog)

Spielfilm von Francis Ford Coppola (USA

**The End / Nobody Is Perfect** (Ade, du schöne Welt)

79/34

Regie: Burt Reynolds; Buch: Jerry Belson; Kamera: Bobby Byrne; Musik: Paul Williams; Darsteller: Burt Reynolds, Joanne Woodward, Dom DeLuise, Sally Field, Kristy McNichol, Myrna Loy, Strother Martin u. a.; Produktion: USA 1978, Lawrence Gordon/United Artists, 100 Min.; Verleih: Unartisco, Zürich.

Sonny Lawson, ein windiger Grundstückmakler, erfährt, dass er nur noch kurze Zeit zu leben habe. Um seiner schrecklichen Krankheit zuvorzukommen, entschliesst er sich zum schmerzlosen und würdevollen Selbstmord. Sämtliche Versuche scheitern jedoch, trotz tatkräftiger Unterstützung eines lieben Freundes aus der Nervenheilanstalt... Burt Reynolds, sowohl Hauptdarsteller als auch Regisseur dieser schwarzen Komödie, hat das makabre Thema teils heiter-besinnlich, teils mit Klamauk, aber immerhin ohne allzu grosse Geschmacklosigkeiten inszeniert. Ausgezeichnet die Besetzung bis hin zu den Nebenrollen.

E

Ade, du schöne Welt

**Fingers** (Melodie für einen Mörder)

79/35

Regie und Buch: James Toback; Kamera: Mike Chapman; Darsteller: Harvey Keitel, Michael V. Gazzo, Tisa Farrow, Jim Brown, Marian Seldes, Carole Francis u. a.; Produktion: USA 1977, George Barrie für Brut Prod., 105 Min.; Verleih: Starfilm, Zürich.

Die Geschichte eines frustrierten Dreissigers, der als Konzertpianist Erfolg haben möchte, statt dessen aber die ausstehenden Guthaben seines Vaters, eines Buchmachers, eintreiben soll, wobei er sich zu einer grausigen Bluttat hinreissen lässt. Mit diesem Porträt eines Psychopathen reflektiert James Toback die Beziehungslosigkeit in einer gestörten Grossstadtwelt, in der die Menschen durch das Gesetz des Handels korrumpiert sind. Problematisch wegen einiger exzessiver Szenen.

→ 4/79

E

Melodie für einen Mörder

**Fiori d'autunno**

79/36

Regie: Fernando Colla; Buch: F. und Rolando Colla; Kamera: Peter Indergand; Darsteller: Rolando Colla, Marco Hollenstein, Silvia Naef, Daniele Freytag; Produktion: Schweiz 1977/78, F. und R. Colla, P. Indergand, Januis Zachaviadis, 16 mm, 70 Min., Farbe; Verleih: F. Colla, Streulistr. 9, 8032 Zürich.

Zwei junge Männer sind auf der Suche nach dem Sinn des Lebens. Sie streifen durch norditalienische Landschaften, gelangen zufällig in ein Dorf. Während sich der eine in ein Mädchen verliebt und sich entscheidet bei ihm zu bleiben, zieht der andere weiter. Das Erstlingswerk mag durch seine stimmungsvollen Bilder gefallen, inhaltlich überzeugt es jedoch nicht ganz. Als Dokument einer Jugend auf der Flucht vor der Wirklichkeit dennoch von einigem Interesse.

E

→ 3/79 (Solothurner Filmtage)

**Force 10 From Navarone** (Der wilde Haufen von Navarone)

79/37

Regie: Guy Hamilton; Buch: Robin Chapman und Carl Foreman, nach einem Roman von Alistair McLean; Kamera: Christopher Challis; Musik: Ron Goodwin; Darsteller: Robert Shaw, Harrison Ford, Franco Nero, Edward Fox, Barbara Bach u. a.; Produktion: Grossbritannien 1978, Oliver A. Unger für Columbia, 127 Min.; Verleih: 20th Century Fox, Genf.

Zwei Engländer, die während des Zweiten Weltkriegs in Jugoslawien einen bei den Partisanen infiltrierten Spion entlarven sollen, helfen einem amerikanischen Spezialtrupp, der eine Brücke sprengen will, um eine Nazi-Offensive zu stoppen. Das Unternehmen kommt schliesslich nur durch die Sprengung eines Staudammes zum Ziel. Anknüpfend an den Erfolg der «Kanonen von Navarone», wurde eine ähnliche Geschichte konstruiert, für deren Überraschungseffekte mehr Sorgfalt aufgewendet wurde als für Logik und Wahrscheinlichkeit.

E

Der wilde Haufen von Navarone



1974), mit Gene Hackman, John Cazale, Allen Garfield. – Das Porträt eines professionellen Abhörspezialisten, der sich plötzlich der Verantwortungslosigkeit seines Tuns bewusst wird und an dieser Erkenntnis zerbricht, hat Coppola meisterhaft in Szene gesetzt. In Gene Hackman hat er einen brillanten Schauspieler gefunden, der den Zuschauer an diesem menschlichen Wandlungsprozess teilhaben lässt und die Frage nach der ethischen Seite einer jeden Tätigkeit und der Untrennbarkeit von Beruf und persönlicher Verantwortung gegenüber den Mitmenschen weitergibt.

*Mittwoch, 14. Februar*

20.05 Uhr, DRS II

 **Thema Medien: Mutmassungen über ein mögliches Fernsehen in wahrer Demokratie**

Im Rahmen einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft für Radio und Fernsehen (ARF) an der Zürcher Paulus-Akademie vom letzten Herbst sprach der Publizist August E. Hohler über die Zusammenhänge zwischen Fernsehsitten beziehungsweise -unsitten und der Entwicklung mitmenschlichen, gesellschaftlichen, mithin politischen Bewusstseins. Dabei zeigte er auf, wie direkt die Entfremdung im Alltag zu unkritischem Fernsehkonsum führt.

*Donnerstag, 15. Februar*

19.30 Uhr, DRS I

 **Gruppenbild mit Echo: Kleinwüchsige**

Mitglieder der «Vereinigung Kleiner Menschen» sprechen über ihre Probleme und Anliegen und suchen den Kontakt mit Hörern, welche sich – wie immer in dieser Rubrik – per Telephon live ins Gespräch einschalten können. – Wer nur 1 Meter 20 Zentimeter gross ist, hat auf Schritt und Tritt Schwierigkeiten, die dem Grossgewachsenen erspart bleiben: wenn er autofährt, wenn er einen Koffer tragen muss, wenn er im Selbstbedienungsladen etwas von einem höheren Regal herunterholen will, wenn er den Halteknopf im Tram drücken soll... Die verschiedenen alltäglichen Verrichtungen strengen ihn aber nicht nur mehr an, sie brauchen oft auch mehr Zeit. Zu den physischen kommen die psychischen Probleme, die fast noch schwerer wiegen.

22.20 Uhr, ZDF

 **Geschichte der Nacht**

Dokumentarfilm von Clemens Klopfenstein

(Schweiz 1978). – Klopfenstein bezieht sich auf Mitscherlichs Wort von der Unwirklichkeit der Städte und will mit seinem Nachtfilm die Unwirklichkeit der Städte spürbar machen. Der gewohnte Anblick von Strassen, Plätzen und Bauten wird in der Nacht zur fremden Landschaft, die Einrichtungen sind ihrer alltäglichen Funktionen beraubt und wirken in ihrem blossen Vorhandensein ebenso beunruhigend wie faszinierend. Von dieser Faszination hat sich Klopfenstein anregen lassen, sie will er an den Betrachter seines Filmes weitergeben, mit seinen Nacht-Bildern will er den Blick schärfen für Erscheinungen, die im alltäglichen Verständnis zu beiläufigen Selbstverständlichkeiten geworden sind.

23.00 Uhr, ARD

 **Die Moritat vom unbekanntem Weill**

Wenn man an Kurt Weill denkt, meint man zumeist nur den Komponisten der «Dreigroschenoper» – den zeitweiligen Mitarbeiter Bert Brechts, den Unterhaltungsmusiker und Autor inzwischen weltberühmter Hits. Der Zeitgenosse Schönbergs und Anton von Werns fand daneben nur wenig Anerkennung. Er ist seit 1933 und seit seiner Emigration bis heute nahezu vergessen. Werke wie «Bürgschaft», «Jasager», «Silbersee» werden kaum mehr aufgeführt. Erst in den letzten Jahren wurden verschollene Partituren ans Tageslicht gefördert. Der Beginn einer Weill-Renaissance? Die Sendung, gemischt aus Dokumentation und Show, will helfen, den unbekanntem Weill wiederzuentdecken.

*Freitag, 16. Februar*

22.15 Uhr, TV DRS

 **Custer of the West**  
(Custer, der Mann vom Westen)

Spielfilm von Robert Siodmak (USA 1966), mit Robert Shaw, Mary Ure. – Robert Siodmak ist es in dem Film um historische oder biographische Treue kaum zu tun. Er handelt in pathetischem Stil ein heroisches Epos ab. General Custer, gespielt von Robert Shaw, wird darin vom Verdacht befreit, ein Indianerschlächter gewesen zu sein. Er stirbt auf dem Feld der Ehre. Schöne Landschaftsaufnahmen und ein kraftvoller Bildstil prägen Siodmaks Film.

Regie: Bernhard Lang; Buch: B. Lang nach der gleichnamigen Erzählung von Armin Bollinger; Kamera: Pio Corradi; Musik: Bruno Spoerri; Darsteller: Helmut Lohner, Julio; Produktion: Schweiz 1978, Ciné Groupe Zürich, 16 mm, 66 Min., Farbe; Verleih: noch offen.

Ein Schweizer Journalist beobachtet in Bogotá, wie ein Gassenjunge einer Frau die Handtasche entreisst, schliesst Freundschaft mit ihm und versucht sich in der Rolle des «stillen Helfers». Entgegen dem Anspruch, parabelhaft soziale Zusammenhänge im Verhältnis zwischen der Dritten Welt und den Industrieländern darzustellen, werden die gesellschaftlichen Missstände höchstens als Dekor benutzt. «El gamin», nach einer Erzählung von Armin Bollinger, lässt sich leicht konsumieren, trägt aber kaum etwas dazu bei, die Probleme der Dritten Welt besser zu verstehen.

→ 3/79 (Solothurner Filmtage)

J

**Koko, le gorille qui parle** (Koko, der sprechende Gorilla)

79/39

Regie und Buch: Barbet Schroeder; Musik: Nestor Almendros; «Darsteller»: Koko, Penny Patterson, Carl Pribram, Saul Kitchener, Roger Fouts u. a.; Produktion: Frankreich 1978, Les Films du Losange, 84 Min.; Verleih: Idéal-Film, Zürich.

Penny Patterson, eine junge amerikanische Psychologie-Studentin, hat einem Gorilla die Taubstummensprache beigebracht. Was auf den ersten Blick wie ein billiger Dressurtrick erscheint, ist in Wirklichkeit eine Erziehung, die viel Zeit und Geduld erfordert und es erstmals möglich macht, mit einem Tier «Gespräche» zu führen und etwas über sein «Innenleben» zu erfahren. Ein sehr interessantes und seriöses wissenschaftliches Experiment, jedoch im Arbeitsalltag nicht frei von einigen peinlichen Szenen.

J★

Koko, der sprechende Gorilla

**Odo-Toum, d'autres rythmes**

79/40

Regie: Costa Haralambis; Buch und Dialog: C. Haralambis, Jean-Claude Reber, Michèle Ibensaal; Kamera: Fabien Landry; Musik: Papa Oyeah Makenzie, Groupe «ixtl»; Darsteller: Papa Oyeah Makenzie, Yvette Théraulaz, Jacques Denis, Jean-Luc Bideau, u. a.; Produktion: Schweiz 1978, Milos-Films, 16 mm, 94 Min., Farbe; Verleih: Schweizer Schul- und Volkskino, Bern.

Der Film zeichnet ein differenziertes Bild vom Zusammentreffen zweier verschiedener Kulturen: In einer europäischen Grossstadt lebt Papa Oyeah Makenzie, ein afrikanischer Musiker, umgeben von seinen Instrumenten. Seine Leidenschaft, sein Leben ist die Musik seiner Heimat. Obwohl er der Auffassung ist, Musik sei die Universalsprache aller Menschen, ist diese, ist seine Kultur derjenigen des europäischen Publikums vollkommen entgegengesetzt. Das Resultat: leere Konzertsäle. Doch Papa Oyeah Makenzie wehrt sich hartnäckig dagegen, seine Musik mit den Kommunikationsschemata unserer Gesellschaft zu vermischen. – Ab 14.

J

→ 3/79 (Solothurner Filmtage)

**Phantom**

79/41

Regie: Friedrich Wilhelm Murnau; Buch: Thea von Harbou und H. H. von Twardowski, nach dem gleichnamigen Roman der Berliner Illustrierten von Gerhart Hauptmann; Kamera: Axel Graatkjær und Theophan Ouchakoff; Musik: Leo Spiess; Dekor: Hermann Warm und Erich Czerwonski; Darsteller: Alfred Abel, Frieda Richard, Aud Egede Nissen, H. H. von Twardowski, Karl Ettlinger, Lil Dagover u. a.; Produktion: Deutschland 1922, 106 Min., kein Verleih.

Ein ärmlicher Stadtschreiber und Poet jagt einem Phantom nach – der Tochter eines steinreichen Bürgers, die er nur einen Augenblick gesehen hat –, verliert darüber seine Stelle und wird straffällig, indem er unter falschem Vorwand grosse Geldsummen von seiner Tante borgt. Bei Murnau dominiert ja immer die Ästhetik der Kamerabewegung über das Prinzip der Montage – so auch hier. Dennoch gibt es in der Handlungsführung raffinierte Schnittwechsel und brillante Parallelmontagen. – Ab etwa 14 möglich.

J★

*Samstag, 17. Februar*

14.45 Uhr, ARD

 **Visit to a Chief's Son**  
(Besuch bei einem Häuptlingssohn)

Spielfilm von Lamont Johnson (USA 1974). – Der Film konfrontiert Vorstellungen und Verhaltensweisen der westlichen Zivilisation mit der traditionsreichen Kultur des Massai-Stammes im Lebensraum der afrikanischen Steppe. Regisseur Lamont Johnson hat sich in Amerika vor allem mit der Behandlung kontroverser Themen einen Namen gemacht.

22.05 Uhr, ARD

 **The Stoolie** (Der Spitzel)

Spielfilm von John G. Avildsen (USA 1972). – «Der Spitzel» ist ein ironischer Abgesang auf Kriminalfilmhelden und den makabren Luxus der Freizeitindustrie am Strand von Miami, angesiedelt in einer Welt mit doppeltem Boden und doppelter Moral, in der Gut und Böse keineswegs sauberlich geschieden sind. Regisseur John G. Avildsen ist mit Filmen wie «Joe» und «Save the Tiger» hervorgetreten, ehe er mit «Rocky» kommerziellen Erfolg hatte.

*Sonntag, 18. Februar*

08.30 Uhr, DRS II

 **Religiöse und politische Sehnsucht**

«Religiöse und politische Sehnsucht» – unter diesem Titel sprach Pfarrer Max Schoch anlässlich des Engadiner Kollegiums 1978 zum Thema «Hoffnung». Max Schoch geht den Begriffen «Hoffnung» und «Sehnsucht» im Alten und Neuen Testament nach und stellt dann die Frage nach der heutigen Sicht von politischer Hoffnung, menschlicher Sehnsucht.

09.45 Uhr, TV DRS

 **Das grosse Pow Wow**

Die Indianer Nordamerikas sind nicht nur politisch selbstbewusster geworden, sondern sind auch im Begriff, ein oft nur aufgezwungenes Christentum abzuschütteln und sich ihrer alten Naturreligion wieder zuzuwenden. Anlässlich eines grossen Indianertreffens in Kanada durfte im vorigen Sommer ein weisses Kamerateam erstmals die religiösen Zeremonien mehrerer Stämme filmen, denen einst ein ganzer Kontinent gehört hat, die heute aber meistens in Slums oder Reservaten vegetieren müssen.

20.00 Uhr, ZDF

 **Die Ratten**

Berliner Tragikomödie von Gerhart Hauptmann. – Rudolf Noelte gilt schon längst als Meister des psychologischen Realismus auf dem deutschen Theater. Auch bei Hauptmanns eher zerklüftetem, in zahlreichen Nebenhandlungen verzweigtem Stück, gelingt Noelte eine ungemein dichte, psychologisch subtile Interpretation. Die Frau John von Cordula Trantow ist noch eine junge Frau, die in verzweifelter Anspannung um den Besitz eines Kindes ringt, die sich immer auswegloser in Ausreden, Ausflüchte, Irrungen, Wirrungen verstrickt, da sie einer moralisch engstirnigen Umwelt nicht die Wahrheit zu sagen wagt.

20.15 Uhr, ARD

 **Giants** (Giganten)

Spielfilm von George Stevens (USA 1955), mit James Dean, Rock Hudson, Elizabeth Taylor. – Als Leslie Benedict als neue Herrin auf Raeta einzieht, ist der junge Ranchgehilfe Jett Rink einer von vielen armen Leuten, auf die die reichen Texaner geringschätzig herabsehen. Jahre danach hat er sie alle überflügelt. Zum Ölmilliardär aufgestiegen, stellt er die Macht seines Geldes prahlerisch zur Schau. «Giganten», die Geschichte einer texanischen Grossgrundbesitzerfamilie und zugleich ein Selbstporträt des modernen Amerika, war der letzte Film von James Dean. Er bildet den Auftakt zu einer vollständigen Retrospektive der Filme mit dem bei einem Autounfall verstorbenen Schauspieler.

*Montag, 19. Februar*

23.00 Uhr, ARD

 **Spirala** (Die Spirale)

Spielfilm von Krzysztof Zanussi (Polen 1978). – In einer Gebirgsbaude der Tatra taucht ein Mann auf, der sich sehr merkwürdig benimmt. Er provoziert die anderen Gäste und verschwindet dann allein in den Bergen. Erst nach einer dramatischen Rettungsaktion, bei der man ihn halb erfroren auffindet, wird klar, dass er verzweifelt den Tod sucht: Er ist unheilbar krank und findet für sich keine Antwort auf die Frage nach einem Sinn von Leben und Sterben. Krzysztof Zanussis jüngster Film widersetzt sich der weitverbreiteten Tendenz, das Sterben totzuschweigen oder zu beschönigen, er fragt nach einer Perspektive, die es möglich macht, den Tod zu akzeptieren.



**• Ritratto di borghesia in nero (Die nackte Bourgeoisie)**

79/42

Regie: Tonino Cervi; Buch: T. Cervi und Cesare Frugoni, nach einem Roman von Roger Peyrefitte; Kamera: Armando Nannuzzi; Musik: Vincenzo Tempera; Darsteller: Ornella Muti, Senta Berger, Capucine, Stefano Patrizi, Christian Borromeo u. a.; Produktion: Italien 1977, Mars-Film, 105 Min.; Verleih: Starfilm, Zürich.

Venedig 1938: Ein junger Student geht ein Verhältnis mit einer älteren Frau ein, wendet sich dann einem jungen, reichen Mädchen zu, das seine Ex-Geliebte erschlägt, als er von ihr erpresst wird. Die weitgehend missglückte Verfilmung eines Romans von Roger Peyrefitte kommt nie recht zum Thema (Erhellung des sozialpolitischen Hintergrundes des Faschismus), weil Tonino Cervi Kameraeffekte, prächtige Interieurs und schöne Menschen wichtiger sind als die präzise Zeichnung von Menschen und ihrer Epoche.

E

Die nackte Bourgeoisie

**• Violette Nozière**

79/43

Regie: Claude Chabrol; Buch: Odile Barski, Hervé Bromberger, Frédéric Grendel; Kamera: Jean Rabier; Musik: Pierre Jansen; Darsteller: Isabelle Huppert, Stéphane Audran, Jean Carmet, Lisa Langlois, Jean-François Garreaud, Bernard Alane, Jacqueline Alexandre u. a.; Produktion: Frankreich/Kanada 1978, Filmel/Fr 3/Ciné Vidéo, 123 Min.; Verleih: Parkfilm, Genf.

Erzählt wird die authentische Geschichte eines Mädchens, das sich in den dreissiger Jahren heimlich als Prostituierte betätigte und schliesslich den Vater vergiftete. Claude Chabrols zwiespältiger Versuch eines Porträts der Vatermörderin, die auf öffentlichen Druck hin begnadigt wird und ihr Leben als ehrbare Frau beschliesst, wird zum formal konventionellen Ornament einer romantischen Heldin, zu einem Melodrama, das eine opportunistische Spekulation verrät. → 3/79

E

**• Was ich bin, sind meine Filme**

79/44

Regie und Buch: Erwin Keusch und Christian Weisenborn; Kamera: René Perraudin und Martin Schäfer; Produktion: BRD 1977/78, Nanuk-Film, 16 mm, Farbe, 93 Min.; Verleih: noch offen.

Über den deutschen Regisseur Werner Herzog haben Keusch und Weisenborn einen Film gemacht. Kernstück ist ein Gespräch des ehemaligen Mitarbeiters des Filmverlags der Autoren mit dem Filmemacher, das dessen eigenwillige und starke Persönlichkeit trefflich zum Ausdruck bringt. Ergänzt wird der Film mit Beobachtungen zu den Dreharbeiten von «Stroszek», Filmausschnitten sowie mit einer illustrierten Filmographie als Mittelteil, die allerdings etwas konstruiert und nicht in allen Teilen repräsentativ wirkt. Der Film vermittelt dennoch ein gutes Bild der profilierten Persönlichkeit Herzogs und seines filmischen Schaffens. Ab 14 möglich.

J★

**• Wilhelm Busch – Die Trickfilmparade:  
• Max und Moritz und andere Streiche**

79/45

Regie: Hermann Leitner; Buch: H. Leitner nach Wilhelm Busch; Zeichentrick: John Halas; Musik: Peter Thomas und Rolf Zuckowski; Sprecher: Theo Lingen und Heinz Rühmann; Produktion: BRD 1978, 85 Min.; Verleih: Europa Film, Locarno.

Die Bildgeschichten von Wilhelm Busch sind sorgfältig und stilgerecht im Trickfilm in Bewegung gesetzt und werden zu Märchen aus heilen Zeiten. Im Rahmen der einfachen und leicht verständlichen Poesiesprache Buschs wird der gesprochene Text – auch er streng nach Busch – bedeutungslos, die Hintergrundmusik jedoch zur schnulzigen Störung. Trotz einiger Vorbehalte ein lustiger, poetischer und kindgerechter Film. – Für Kinder ab etwa 7 sehenswert. → 3/79

J★

Max und Moritz und andere Streiche

*Dienstag, 20. Februar*

22.10 Uhr, TV DRS

 **Von einem,  
der quer über's Feld lief**

Dokumentarfilm von Markus Fischer (Schweiz 1977). – Der Film erzählt die wahre Geschichte von Erwin Georg D., der rund 20 Jahre auf der Strasse gelebt hat und heute in einem Obdachlosenheim wohnt. Er lebt am Rand einer Wohlstandsgesellschaft und ist völlig mittellos. Infolge seines Schicksals ist er nicht mehr fähig und willig, sich eine Existenz zu sichern. Er ist abgestempelt und hat das Selbstvertrauen für einen neuen Anfang verloren. Dabei ist der Alkohol eine gute Möglichkeit, zu verdrängen und zu vergessen.

22.45 Uhr, ZDF

 **A ciascuno il suo**  
(Zwei Särge auf Bestellung)

Spielfilm von Elio Petri (Italien 1966), mit Gian Maria Volonté, Irene Papas, Gabriele Ferzetti. – Auf der Suche nach den Anstiftern eines Mafia-Doppelmordes auf Sizilien enthüllt sich einem Aussenseiter ein Intrigenspiel zwischen herrschender Oberschicht und Verbrecherwelt, dem er selber zum Opfer fällt. Im Gewande einer spannenden, kontrastreich gestalteten Kriminalgeschichte erhebt Elio Petri in präziser Beschreibung von Milieu und Atmosphäre bittere gesellschaftskritische Anklage.

*Donnerstag, 22. Februar*

16.05 Uhr DRS I

 **Ein Kind des Volkes**

Ein Lebensbericht über Jakob Senn (1824–1879) in drei Teilen von Urs Boeschstein. Regie: Hans Jedraltschka. – Obenuse – oben hinaus wollte der Handwerker Jakob Senn, ein Autodidakt aus Fischental. Mit siebenundzwanzig Jahren beginnt er zu schreiben, neben seiner täglichen Arbeit von 16 bis 18 Stunden. Die letzten zehn Jahre seines Lebens ist er Besitzer einer kleinen Glätterei in Montevideo. Seine Rückkehr im Herbst 1878 wirft den «Erfolglosen» in eine tiefe Depression. Am 3. März 1879 endet das Leben Jakob Senns in der Limmat. – Die weiteren Teile werden am 1. und 8. März zur selben Zeit ausgestrahlt. Es besteht auch die Möglichkeit, den Lebensbericht in der Zweitsendung an den drei Dienstagabenden des 27. Februar, 6. März und 13. März, jeweils um 19.30 Uhr, zu hören.

*Freitag, 23. Februar*

22.20 Uhr, TV DRS

 **Le grand soir, fragments**  
(Der grosse Abend)

Spielfilm von Francis Reusser (Schweiz 1976), mit Jacqueline Parent, Niels Arestrup, Arnold Walter. – Ein sich als Nachwächter und Vertreter durchschlagender junger Mann kommt mit einer revolutionären Gruppe in Kontakt. Als er deren auf Gesellschaftsveränderung zielenden Parolen beim Wort nimmt und Waffen beschafft, wird er als Provokateur behandelt. Francis Reusser sucht mit diesem Film in der Nachfolge Godards auf ironisch-distanzierte Weise eine aufschlussreiche Bilanz der Situation und Bewusstseinslage junger Linker nach 1968 zu ziehen, wobei auch erhellende Schlaglichter auf die Westschweiz (insbesondere Lausanne) zwischen Verstädterung und Flucht in die Natur fallen. Eine ausführliche Besprechung befindet sich in ZOOM-FB 10/76.

---

## Neue Filme im Verleih ZOOM:

### Werke der Malerin Eva Wipf

Schweizer Fernsehen, CH 1975, Lichtton, farbig, 10 Min., Dokumentarfilm, Fr.25.–, ZOOM

Meditation zu Passionsdarstellungen der Brugger Malerin Eva Wipf. Sie stellt die gebräuchlichen Christusdarstellungen der Kirche in Frage, indem sie gegen Ornementalisierung und die Verniedlichung protestiert.

### Wie im Traum

Egon Haase, BRD 1977, farbig, Lichtton, 12 Min., Kurzspielfilm, Fr. 25.–, ZOOM

Anna und Ulrike sind sehr verschiedene Geschwister. Anna ist schon fast erwachsen, hat einen grossen Freundeskreis und kommt mit allem im Leben gut zurecht. Ulrike, ein paar Jahre jünger, ist ganz das Gegenteil. Sie lebt in einer Welt aus Wunschträumen, kann sich nirgends gut anpassen und Anna ist das Opfer ihrer unzähligen Phantasiemärchen.

ZOOM-Verleih, Saatwiesenstr. 22,  
8600 Dübendorf (Tel. 01/820 20 70)

gelingt der Sprung von einem Film zum andern nur in den wenigsten Fällen. Den experimentellen Film mit den herkömmlichen Produktionen zu mischen, wäre aus diesem Grunde wohl sinnvoller.

Der wohl nach wie vor interessanteste Experimentalfilmer, der in der Schweiz arbeitet, ist der gebürtige Deutsche HHK Schoenherr. Dieses Jahr war er mit drei seiner «Play»-Filme aus verschiedenen Herstellungsjahren vertreten. Diese Filme von ungefähr einer Viertelstunde Länge sind in sich thematisch und formal geschlossen und damit in ihrer Struktur auch für den ungeübten Filmbesucher erfassbar. Sie wirken stark über die Ebene der Emotion und sind von starker visueller Ausdruckskraft. Das gilt vor allem für «Play 27», die Porträtstudie einer Landschaft zwischen Natur und Verstädterung beim Zusammenfluss von Limmat und Sihl in Zürich. Mit dem Mittel der Mehrfachüberblendung, die ganz konsequent durchgehalten wird, erlebt der Zuschauer die Schönheit, aber auch die Schizophrenie der verbauten Flusslandschaft. Eindrücklich auch die in schwarzweiss gehaltene Darstellung einer Raumveränderung am Beispiel einer Häuserabbruchs in Berlin («Play 20»). Über die Bildsprache – in der sich immer wiederholenden Bildfolge wird die Veränderung stufenweise eingefangen – werden die Gefühle des Zuschauers für diesen Eingriff in Bestehendes sensibilisiert.

Die anderen Experimentalfilme – sie standen durch die Konfrontation mit Schoenherrs Werken ein wenig auf verlorenem Posten – befassten sich mehr mit dem Vorgang, persönliche Empfindungen und seelische Zustände ins Bild umzusetzen: Mitteilungen an Mitmenschen mit einer subtilen Gefühlswelt. Ob routiniert, im Stil des bereits avancierten Könners inszeniert wie etwa bei Werner von Mutzenbechers «XI/78», ob wie in Nicolas Hayeks «Liberté sans frontière» mit dem Hauch des Kostspieligen umweht, ob wie bei «Shut the Door» von Yves Zmorski noch mit allen Insignen des Debutantenfilms belastet, ist diesen Filmen eines gemeinsam: der Versuch, die Bildsprache dahin zu erweitern, dass sie Dinge auszudrücken vermag, die hinter einer nur oberflächlich Realität verborgen sind. Wegen ihres Forschens nach erweiterten Ausdrucksmöglichkeiten haben diese Filme auch für die Entwicklung und Erweiterung des «gewöhnlichen» Films eine wesentliche Bedeutung.

Nicht unter den misslichen Bedingungen einer zwar gutgemeinten, aber fragwürdigen Programmation zu leiden hatte Kurt Aeschbachers «Lilith», der als «Vorprogramm» lief. Der Film, die Vision einer Metamorphose, besticht durch ihre technische Fertigkeit, ihren Einfallsreichtum, die überzeugende und überraschende Sicherheit des Stils. Um eine Frau geht es, die sich zum Ausgehen bereitmacht, weggeht, sich in einem Lokal ihrer Persönlichkeit entledigt und sich routiniert als Striptease-Tänzerin produziert, um danach in der Garderobe beim Abschminken ihr eigenes Ich wieder zurückzugewinnen. Aeschbacher hat diese einfache Geschichte optisch stark verfremdet, hat den Film in Einzelbilder aufgelöst, arbeitete mit übereinandergelagerten Bildern, verschmolz Positiv- und Negativfilm miteinander und verband das Ganze in einer wohl mühevollen Kleinarbeit zu einer optischen Einheit, brillant und mit dem Anstrich des grossen Könners. Das Formale entspricht dem Inhaltlichen, indem eine Verwandlung des Realen in etwas Abstraktes auch auf der visuellen Ebene erfolgt. «Lilith» ist sinnlich und distanziert zugleich; Traum, Impression und Durchschaubarkeit des zum Ritus gesteigerten Raffinements vermischen sich. Der Film besteht ausschliesslich aus Stimmungen, die durch die expressive Musik von Bruno Spoerri noch verstärkt werden. Die Faszination ist ungeheuer.

Urs Jaeggi

---

## USA-Erfolg für Schweizerische TV-Spot-Serie

Am 21. Internationalen Film- und TV-Festival New York 1978, an welchem 34 Länder mit rund 3000 Filmen teilnahmen, wurde die TV-Spot-Serie «Sibir» (Regie: Peter Stierlin, Kamera: Hanspeter Roderer, Musik: Jonas C. Haefeli) der Condor-Film AG mit der Bronze-Medaille ausgezeichnet.